

## **Vernissage vom 6. November 2013: "Leitfaden für den interreligiösen Dialog"**

### **Würdigung aus jüdischer Sicht von Michel Bollag**

Dem interreligiösen Think-Tank ist zur Herausgabe dieses Leitfadens herzlich zu gratulieren. Damit ist Euch in der Tat nach meinem Empfinden ein Wurf gelungen, der, davon bin ich überzeugt, noch von sich reden lassen wird, zumindest von sich reden lassen müsste. Jedenfalls ist dem Leitfaden eine breite Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit zu wünschen, sowohl innerhalb der Religionsgemeinschaften und, so hoffe ich, darüber hinaus in der Gesellschaft. Wir haben es hier mit einem aus meiner Sicht unabdingbaren Arbeitsinstrument, einem Standardwerk für Theologinnen und Theologen, Seelsorgerinnen und Seelsorger sowie für Leitungsgremien aller Religionen und Konfessionen in unserem immer multikultureller und damit auch multireligiöser werdenden Land zu tun.

Bis heute gab es, nach meinem Wissensstand, in der Schweiz kein kompaktes, kompetentes Werk, welches Menschen bei der Planung und Durchführung interreligiöser Veranstaltungen behilflich war. Nun ist es da und gehört zwingend in das Bücherregal jeder Person, die in diesem Dialog engagiert ist. Den Profis zunächst und den Laien gleichermassen. Wünschenswert wäre, dass auch Politiker es sich zu Gemüte führen, bevor sie Stellung zu religiösen Fragen nehmen.

Seit über 30 Jahren, werden unzählige interreligiöse Veranstaltungen und Projekte durchgeführt und interreligiöse Foren ins Leben gerufen, zunächst jüdisch-christliche, dann christlich-muslimische und heute häufig auch christlich-jüdisch-muslimische.

Die Erfahrung zeigt jedoch, dass der gute Wille, der sehr häufig hinter den unzähligen Projekten und Dialogen jeder Art heute steht, oft nicht reicht, um einen echten Dialog auf Augenhöhe, der alle Beteiligten respektiert, in Gang zu setzen. Die im 2. Teil des Leitfadens angeführten Beispiele dokumentieren sehr anschaulich, welche Klippen zu überwinden sind, um einen Dialog zu führen, der diesen Namen auch verdient. Dazu bedarf es nämlich einer Kompetenz, der interreligiösen Kompetenz eben, die auf Wissen vom Anderen, insbesondere dessen Geschichte und der Interaktion dieser Geschichte mit der eigenen, mit der Geschichte der eigenen, durch die Religion geprägten Kultur. Dies reicht aber noch nicht. Zur interreligiösen Kompetenz gehört ganz massgebend die Reflexions- und Kritikfähigkeit, Einfühlungsvermögen, Bereitschaft vom Ande-

ren zu lernen, sein Verständnis der eigenen Religion zu erweitern. Dies bedingt ein Lernprozess, der unmittelbar vor oder mit den ersten Schritten zur Religion des Anderen beginnen soll und im besten Fall nie endet.

Diese interreligiöse Kompetenz bringen die Autorinnen dank ihrer jahrzehntelangen Erfahrung mit. Man erkennt sie im vorliegenden Leitfaden von der ersten bis zur letzten Seite. Nicht nur die Kompetenz, sondern auch die Glaubwürdigkeit. Die Forderung, dass interreligiöse Anlässe von vornherein auch interreligiös geplant sein müssen, erfüllen die Autorinnen selbst, die dieses Werk gemeinsam als Christinnen, Jüdinnen und Musliminnen verantworten.

Stichwortmässig möchte ich an dieser Stelle nur die Aspekte kurz erwähnen, die die Stärken des Leitfadens ausmachen:

Von Anfang an thematisiert er einen wesentlichen Aspekt, der sehr oft vergessen wird: Die Asymmetrie, ja das Machtgefälle zwischen Mehrheits- und Minderheitsreligion, die zu oft unreflektiert bleiben und an der Wurzel vieler Fettnäpfchen sich befinden, in die man im interreligiösen Dialog hineintrampelt. Das ganze Buch hindurch bleibt dieser Hinweis zu Recht präsent.

Weitere Stichworte, die für den Insider manchmal schon banal klingen können, aber von der er auch weiss, dass sie schon nicht mehr zur Pflicht, sondern zur Kür des „Dialogkunstlaufens“ gehören: Differenz aushalten, das eigene Religionsverständnis nicht unreflektiert auf die andere Religion übertragen. Perspektivenwechsel vornehmen können.

Überzeugt hat mich auch die Behutsamkeit in Bezug auf interreligiöse Feiern. Solche Projekte sind sehr häufig die Nagelprobe, wenn es um die Frage geht: Wie hast Du es mit dem Dialog, mit der notwendigen Sensibilität für die Bedürfnislage des Anderen?

Gewiss, der Leitfaden stellt sehr hohe Ansprüche. Sie lassen sich deshalb auch nicht von heute auf Morgen einlösen. Eine Politik der kleinen Schritte im Lernprozess ist notwendig. Deshalb wünsche ich den Autorinnen, denen unser Dank für diesen Leitfaden gebührt, und uns allen, die im Dialog engagiert sind, die nötige Kraft und Ausdauer, die es braucht, um dafür zu kämpfen, dass dieses Büchlein die Verbreitung findet, die es verdient.

*Michel Bollag ist Fachreferent für Judentum und Co-Leiter des Zürcher Lehrhauses. Er studierte Tora in Jerusalem, Pädagogik, Psychologie und Philosophie in Zürich.*